

## 24. Zulin.

Emanuel Geibel.

1. Es rauscht der Wind, es rinnt die  
Welle,  
Besflügelt schwebt das Schiff dahin;  
An jenes Kreideseisens Schwelle  
Dort, jagt der Schiffer, lag Zulin.
2. Zulin, die hohe Stadt am Sunde,  
Die still die Meerflut überschwoll;  
Wie klingt die fabelhafte Kunde  
Mir heut' ans Herz erinn'ungsvoll!
3. Ich denk' an meiner Kindheit  
Tage,  
Da mir, von Märchenlust bejeckt,  
Die Schwester jene Wunderfage  
Des Abends vor der Thür erzählt.
4. Noch steht's mir deutlich im Ge-  
müte:  
Wir saßen auf der Bank von Stein,  
Am Nachbarhaus die Linde blühte,  
Am Himmel quoll des Mondes Schein.
5. Die schlanken Zadengiebel hoben  
So ernst sich, wo der Schatten fiel,  
Und dann und wann erklang von oben  
Von Sankt Marien das Glockenspiel.
6. Dann ging's hinein zum Nacht-  
gebete,  
Und linder Schlaf umfing mich drauf.  
Ich baute die versunkenen Städte  
Im Traume prächtig wieder auf.
7. O Knabenträume, rein und helle,  
O Jugendlust, wo geht ihr hin! —  
Es rauscht der Wind, es rinnt die Welle,  
Wo sind Vineta und Zulin?

## 25. Heimkehr.

Hermann Lingg.

1. In meine Heimat kam ich wieder,  
Es war die alte Heimat noch,  
Dieselbe Luft, dieselben Lieder,  
Und alles war ein andres doch.
2. Die Welle rauschte wie vor  
Zeiten,  
Am Waldweg sprang wie sonst das  
Reh,  
Von fern erklang ein Abendläuten,  
Die Berge glänzten aus dem See.
3. Doch vor dem Haus, wo uns  
vor Jahren  
Die Mutter stets empfing, dort sah  
Ich fremde Menschen fremd gebaren;  
Wie weh, wie weh mir da geschah!
4. Mir war, als rief' es aus den  
Wogen:  
„Flieh, flieh, und ohne Wiederkehr!  
Die du geliebt, sind fortgezogen  
Und kehren nimmer, nimmermehr!“